DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

2. MATINÉE

Zwischen Atem und Stille



SR SWR

Sonntag, 8. November 2026, 11 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

2. Matinée

Zwischen Atem und Stille

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Pauliina Linnosaari
Sopran

Kristi Mühling
Kannel

Konzerteinführung um 10.15 Uhr
mit Roland Kunz

Direktübertragung auf SR kultur, zum Nachhören
auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts
sind nicht gestattet!

Richard Strauss
(1864–1949)

„Tod und Verklärung“,
Tondichtung für großes Orchester op. 24

Entstehung: 1888–1889 | Uraufführung: Eisenach, 21. Juni 1890
Dauer: ca. 24 min

Richard Strauss

„Vier letzte Lieder“ für Sopran und Orchester
nach Gedichten von Hermann Hesse
und Joseph von Eichendorff

Entstehung: 1948 | Uraufführung: London, 22. Mai 1950
Dauer: ca. 22 min

I. Frühling
II. September
III. Beim Schlafengehen
IV. Im Abendrot

— Pause —

Jüri Reinvere
(* 1971)

„Das Lied von den zwei Erden“
für Sopran, Kannel und Orchester

Entstehung: 2025 | Uraufführung: München, 12. Juni 2026
Dauer: ca. 30 min

Der Herbst und die Ewigkeit

Zwischen Todessehnsucht, Verwandlung und Neubeginn

Das angeblich so dunkle und verschlafene Mittelalter betrachtete den Tod mit wesentlich hellerem und wacherem Blick, als es die morbid-dekadente Welt der Moderne vermochte. Die Allgegenwart des Todes war tief mit dem christlichen Denken und Empfinden verbunden – nicht als Ende des Lebens, sondern als selbstverständlicher Teil der göttlichen Ewigkeit. *Denn*, so Hildegard von Bingen, *die Ewigkeit gleicht einem Rad, das weder Anfang noch Ende hat.* [...] *Ewigkeit ist aber einzig dadurch Ewigkeit, dass sie unendliches Leben ist*. Fast ein Jahrtausend später sollte sich das Verhältnis des Menschen zu seiner Endlichkeit stark verändert haben. Tod und Verwesung fungierten im Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts als Metaphern für den Verfall und das unwiederbringliche Ende althergebrachter Gewohnheiten. Die Epoche des Fin de Siècle war geprägt durch Weltschmerz und Melancholie, aber auch durch die dekadente Lust am Untergang. *Nun ist der Herbst da*, beginnt Thomas Mann seine Novelle „Der Tod“ aus dem Jahr 1897, *und der Sommer wird nicht zurückkehren; niemals werde ich ihn wiedersehen* ... Hier gibt es keine Ewigkeit, kein unendliches Leben.

Dieses Konzert ist Teil der Programmlinie „Universum Hildegard“ unseres Chefdirigenten Josep Pons. In ihr rückt er Hildegard von Bingen ins Zentrum, eine Denkerin, für die Musik, Natur und Spiritualität untrennbar miteinander verbunden waren. In diesem zweiten Programm verschiebt sich der Fokus auf Übergänge und Verwandlung. Richard Strauss’ „Tod und Verklärung“ und die „Vier letzten Lieder“ kreisen um das Ende als Durchgang, während Jüri Reinveres „Lied von den zwei Erden“ den Gedanken weiterführt: Vergangenheit und Gegenwart treten in Beziehung, Verantwortung und Neubeginn werden hörbar. Der Kreislauf setzt sich fort – nicht als Wiederholung, sondern als Weiterdenken.

Von C-Moll zu C-Dur

Richard Strauss „Tod und Verklärung“

Von Beginn seiner Karriere an verkörperte der Komponist Richard ein Gegenmodell zum Künstlerbild der Zeit. Der Depression und der Weltuntergangsstimmung seiner Epoche trat er mit jugendfrischem Selbstbewusstsein entgegen – bayerisch-bodenständig, lebensbejahend und mit einem untrüglichen Erfolgssinn begnadet. Mit seiner Sinfonischen Dichtung „Don Juan“ von 1888/89 hatte der junge Komponist international auf sich aufmerksam gemacht. Sein Erfolgsrezept setzte bereits an der Wahl der Gattung an: Das klassische Formprinzip der Sinfonie als absolute Musik weiterzuspinnen, erschien als Sackgasse; ein außermusikalisches Programm, das heißt, einen narrativen Plot in Töne zu fassen, wie es Berlioz’ 1830 in seiner bahnbrechenden „Symphonie fantastique“ erstmals vollumfänglich gelungen war, stand ebenfalls nicht länger in Mode. Strauss erkannte die Faszination des modernen Publikums für das Vage und Uneindeutige und entwickelte eine neuartige Konzeption der Sinfonischen Dichtung: Der jeweilige Titel evoziert konkrete Hörerwartungen, die Strauss zwar erfüllt, ohne sich aber im Gegenständlichen zu verlieren. Die Musik bleibt abstrakt, erweckt aber beziehungsreiche Assoziationen, die sich eindeutig mit der vom Titel vorgegebenen Grundidee in Verbindung bringen lassen. Kurz: Wir sehen „Don Juan“, von der Musik gemalt, leibhaftig vor uns, aber was er gerade tut und empfindet, bleibt unserer Fantasie überlassen.

Dem Tod ins Auge sehen

Noch vor der Uraufführung des „Don Juan“ befasste sich der junge Komponist mit der Idee, in einer Tondichtung *die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten idealen Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers* darzustellen. In einem Brief an seine Jugendliebe Dora Wihan vom 9. April 1889 spricht er denn

auch von *Tod und Verklärung*, ohne sich jedoch schon für den Titel entschieden zu haben. Auch hier bewies Strauss ein sicheres Gespür für die Zeichen der Zeit. Das an seinen Idealen siechende Kunstgenie, die Verwesung des Leibes und des Geistes sowie die Auflösung und die Vollendung *im ewigen Weltenraum* bildeten literarische Topoi, die dem Zeitgeist des Fin de Siècle fast schon plakativ entsprachen. Schon Strauss' Zeitgenossen erkannten, wie präzise Strauss seinen Erfolg kalkulierte. In Bezug auf „Tod und Verklärung“ war es ihm besonders wichtig, dass das Publikum dem Programm folgen konnte. Um das zu gewährleisten, stellte er dem Erstdruck der Partitur ein Gedicht seines Freundes Alexander Ritter voran, das dieser ausdrücklich mit Bezug auf die Komposition verfasst hatte und das auch dem Publikum der Eisenacher Uraufführung am 21. Juni 1890 zugänglich gemacht wurde. Aber auch hier wird kein konkreter Handlungsverlauf musikalisch inszeniert, sondern vielmehr eine stark emotionalisierte und vergeistigte Entwicklung skizziert: Zu Beginn der Tondichtung „sehen“ wir einen Menschen im Sterbebett liegen; *holde Träume* schmeicheln ihm, werden mit der Zeit jedoch immer unruhiger und gehen schließlich in schmerzvolle Fieberfantasien über. Im Todeskampf wird das sieche Genie von seinem künstlerischen Ideal heimgesucht, das zu verwirklichen ihm das irdische Leben verwehrt hat. Erst durch das gänzliche Abstreifen der irdischen Hülle kann das Ideal *zur endgültigen Melodie u. Vollendung gelangen*.

Strauss' Rechnung ging denn auch vollends auf: Die Uraufführung wurde begeistert aufgenommen, und bereits in den ersten Rezensionen hob man die *verständliche Sprache* hervor, mit der sich der Komponist auszudrücken wusste. Mit der klugen Anbindung seiner kompositionstechnischen Meisterschaft an die düster-romantischen Bedürfnisse des Publikums ebnete sich Strauss den Weg zum Ruhm. Dabei machte er keinen Hehl daraus, dass es ihm in seinen Schaffen nicht um Selbstausdruck zu tun war: „Tod und Verklärung“, schrieb er 1931, *ist ein reines Fantasieprodukt – kein Erlebnis liegt ihm zugrunde (krank wurde ich erst zwei Jahre darnach.) – Ein Einfall wie ein anderer, wahrscheinlich letzten Endes das musikalische Bedürfnis* [...] *ein Stück zu schreiben, das in Cmoll anfängt und in Cdur aufhört!*

Schwanengesang auf Bestellung

Richard Strauss „Vier letzte Lieder“

Doch auch der so diesseitsgewandte Strauss sollte dem Lebensende mit melancholischem, fast depressiv-pessimistischem Blick entgegensehen. Der Schrecken des Dritten Reichs war zwar vorüber, doch Strauss wartete in der Schweiz angstvoll auf das Ergebnis des gegen ihn laufenden Entnazifizierungsverfahrens. Und auch wenn ihm und seiner Musik in erfolgreichen Nachkriegskonzerten Referenz erwiesen wurde, so lagen seine ehemaligen Hauptwirkungsstätten wie die Opernhäuser in Dresden, München und Wien in Schutt und Asche. Kraft und Lebensmut hatte er stets aus der Arbeit gesogen, doch nach Kriegsende durfte er kaum darauf hoffen, dass etwaige neue Werke aus seiner Feder uraufgeführt würden. Seine Tage verbrachte er mit ins Leere gehenden Korrespondenzen sowie mit dem ebenfalls ergebnislosen Abfassen programmatischer Schriften zur Reanimierung des deutschen Kulturlebens.

Als ihn sein Sohn Franz Anfang 1948 ermutigte, diese frustrierenden Beschäftigungen aufzugeben und sich doch lieber wieder dem Komponieren und dabei am besten der intimen Gattung des Liedes zu widmen, reagierte der 83-Jährige zunächst ungehalten. Doch bewog ihn der wohlgemeinte Rat des Sohnes, einige musikalische Skizzen wieder hervorzuholen, die er zwei Jahre zuvor nach der Lektüre von Joseph von Eichendorffs Gedicht „Im Abendrot“ notiert hatte. Am 6. Mai bereits vollendete er die Komposition von „Im Abendrot“. Wohl war in ihm die therapeutische Kraft der Arbeit neu entflammt, denn sofort machte er sich an die Komposition dreier weiterer Lieder – diesmal auf Gedichte Hermann Hesses, der dem Komponisten allerdings zwiespältig gegenüberstand und es zeit seines Lebens *sorgfältig vermie*[d], *mit ihm bekannt zu werden*. Am 20. September schloss er die Arbeit an den vier Liedern ab. Seiner Schwiegertochter Alice über-

gab er die Partituren mit den Worten: *Da sind die Lieder, die dein Mann bestellt hat.*

Zwar wissen wir, in welcher Reihenfolge Strauss seine „Vier letzten Lieder“ komponiert hat, doch werden wir nie erfahren, wie er sie selbst angeordnet hätte, noch, ob er sie überhaupt als Zyklus dachte. Es war Ernst Roth, Strauss’ Verleger bei Boosey & Hawkes, der die bis heute verbindliche Reihenfolge festlegte und den Liedern ihren übergeordneten Titel gab. Auch wenn die „Vier letzten Lieder“ tatsächlich nicht den Abschluss von Strauss’ (Lied)Schaffen bilden, so ist in ihnen doch das lange Künstlerleben eines der bedeutendsten Komponisten der Zeit ironisch wie auch rührend zusammengefasst.

Die ersten beiden Lieder „Frühling“ und „September“ setzen sich in romantischer Manier mithilfe von Naturbildern mit Leben und Tod auseinander: Wird im ersten Lied noch der Duft und Vogelsang des Frühlings besungen, so beschwört das zweite die müdgewordnen Augen des Sommers. Strauss lässt den „September“ mit einem kurzen, aber sehr ergreifenden Hornsolo enden – vielleicht eine Referenz an seinen Vater, den Hornisten, der den kleinen Richard regelmäßig zu Orchesterproben mitnahm und damit den Grundstein für dessen Karriere legte. In „Beim Schlafengehen“ ist der Tod nun spürbar nahe, allerdings ganz ohne Trauer, ohne Angst: Die Seele schwebt in freien Flügen dem Zauberkreis der Nacht entgegen. Im Zentrum des Liedes steht ein anmutiges Violinsolo, das vielfach als Hommage an Strauss’ Ehefrau Pauline, mit der er 60 Jahre lang verheiratet war, interpretiert wird. Das letzte Lied „Im Abendrot“ spricht von einem wandermüden Wir, das Hand in Hand gemeinsam durch Not und Freude gegangen ist. Der Bezug auf das alte Ehepaar Strauss ist hier unverkennbar, ebenso der versöhnliche Blick auf das Vergangene. Das Lebensende wird hier nicht als Abschluss, sondern als Frage inszeniert: Ist dies etwa der Tod? – der Tod erscheint hier also nicht als Ende und Übergang, sondern – um mit Hildegard von Bingen zu sprechen – als Fortsetzung des unendlichen Lebens. Strauss zitiert an dieser Stelle das Verklärungsmotiv aus seiner frühen Tondichtung, mit der er fast 60 Jahre zuvor seine Laufbahn begonnen hatte. Hier schließt sich also ein Kreis, *der weder Anfang noch Ende hat*. Zum Zeitpunkt der Uraufführung am 22. Mai 1950 in London war Strauss schon seit acht Monaten in die Ewigkeit eingegangen.

Ewiger Klang des Propheten

Jüri Reinvere „Das Lied von den zwei Erden“

Im Werden ist das Vergehen bereits eingeschrieben, im Anfang bereits das Ende – ein Gedanke, so alt wie das Denken selbst. Doch gilt dies natürlich auch umgekehrt: Jedem Ende folgt ein Neubeginn, jedem Sterben neues Leben. Der 1971 in Tallinn geborene Künstler Jüri Reinvere spürt immer wieder den großen Fragen des Lebens nach, wobei er sich – an Ibsen, Strindberg und Ingmar Bergman geschult – diesen psychologisch und theologisch, aber auch politisch nähert. Bekanntheit erlangte der in Deutschland lebende Reinvere nicht nur als Komponist, sondern auch als Essayist, wobei er hauptsächlich in der estnischen Tageszeitung „Postimees“ und in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ publiziert.

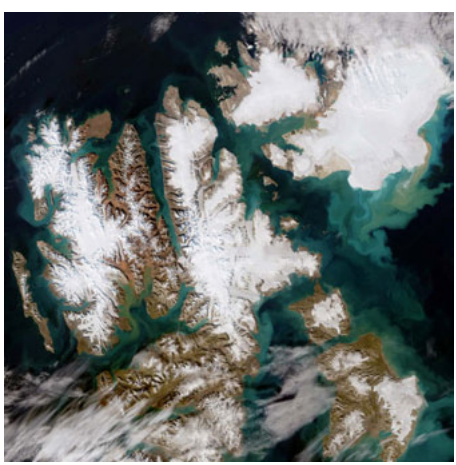
Die Affinität zum geschriebenen Wort und zur intellektuellen Auseinandersetzung mit den gewaltigen Themen des Seins legt für einen Komponisten die Gattung des Orchesterliedes nahe, denn in kaum einer anderen sind Wort und Ton so eng und beziehungsreich miteinander verknüpft. In seinem am 12. Juni 2026 in München uraufgeführten „Lied von den zwei Erden“ taucht Reinvere in die – um wieder mit Thomas Mann zu sprechen – unergründliche Tiefe der Zeit ein und schöpft seine Inspiration aus der Schrift des hebräischen Propheten Jesaja: *Ja, siehe, ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn* (Jesaja 65:17). Diese Neuordnung der Welt ist von Gerechtigkeit geprägt, heißt es später im zweiten Petrusbrief, der das alttestamentarische Schriftwort interpretativ wiederaufnimmt. Reinvere, der den Text zu seinem Lied selbst verfasst hat, verbindet das Archaische der Bibelsprache mit dem Duktus der expressionistischen Lyrik des Fin de Siècle, indem er seine Eindrücke von der ursprünglichen Landschaft Spitzbergens in poetische Sprachbilder überführt:

Die Sonne, vereist, sank von eigener Last ins Meer. Wenn er von einer Welt spricht, in der die Menschen einander zerfleischen, lässt sich ein bitterer Gegenwartsbezug kaum verhehlen. Doch im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen verharrt Reinvere nicht in zynischer Resignation, sondern beschwört den Glauben an eben jenen neuen Himmel und jene neue Erde herauf, von denen das Prophetenwort kündet.

Eine hoffnungsvolle Vision

Auch in seiner Kompositionsweise bleibt Reinvere dem Wort verpflichtet. Sein Stil ist im Allgemeinen kaum einzuordnen, richtet er ihn doch stets neu aus. In der Kälte der nordischen Landschaft spiegelt sich die Trauer über die Grausamkeit des Weltgeschehens, aber auch die Angst vor den klimatischen Veränderungen. Eine klagende Oboenmelodie über düsteren Orchesterakkorden beschreibt diesen Zustand und die Empfindungen darüber in der Manier der großen Romantiker; harsche Orchesterausbrüche verweisen jedoch auf die Unmöglichkeit, die Wirklichkeit dauerhaft zu romantisieren. Besondere klangliche Wirkung erzielt Reinvere durch die Verwendung des Kannel, eines traditionsreichen Zitherinstruments aus der estnischen, russischen und finno-ugrischen Folklore: *Sie ist sehr zart und sehr konkret mit einer Region auf der alten Erde verbunden. Aber sie kann trotz ihres Alters und ihrer langen Geschichte genau wie das symphonische Orchester und die menschliche Stimme immer wieder Neues sagen.*

Der Titel des Werks erinnert unzweideutig an Mahlers „Das Lied von der Erde“, doch bleibt die Verbindung meist rein assoziativ. Bei Mahler endet das Lied mit einem mehrfach wiederholten und in der Unendlichkeit verwehenden „ewig“. Auch Reinvere glaubt an die Versöhnung des Alten mit dem Neuen, das Aufgehen allen Seins in die Unendlichkeit des Lebens. Und so endet sein Lied mit der hoffnungsvollen Vision: Und Friede bricht an, ohne Ende.



Spitzbergen,
Satellitenbild des Erdbeobachtungsprogramms Copernicus, aufgenommen am 28. Oktober 2022.

Gesungene Texte

„Vier letzte Lieder“, Gedichte von Hermann Hesse und Joseph von Eichendorff

I. Frühling (Hesse)
In dämmrigen Grüften
träumte ich lang
von deinen Bäumen und blauen Lüften,
von deinem Duft und Vogelsang.

Nun liegst du erschlossen
in Gleiß und Zier,
von Licht übergossen
wie ein Wunder vor mir.

Du kennest mich wieder,
du lockest mich zart,
es zittert durch all meine Glieder
deine selige Gegenwart!

II. September (Hesse)
Der Garten trauert,
kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
nieder vom hohen Akazienbaum.

Sommer lächelt erstaunt und matt
in den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh.
Langsam tut er die großen
müdgewordnen Augen zu.

III. Beim Schlafengehen (Hesse)
Nun der Tag mich müd gemacht,
soll mein sehnliches Verlangen
freundlich die gestirnte Nacht
wie ein müdes Kind empfangen.

Hände, lasst von allem Tun,
Stirn, vergiss du alles Denken,
alle meine Sinne nun
wollen sich in Schlummer senken.

Und die Seele unbewacht
will in freien Flügen schweben,
um im Zauberkreis der Nacht
tief und tausendfach zu leben.

IV. Im Abendrot (Eichendorff)

Wir sind durch Not und Freude
gegangen Hand in Hand;
vom Wandern ruhen wir [beide]
nun überm stillen Land.

Rings sich die Täler neigen,
es dunkelt schon die Luft.
Zwei Lerchen nur noch steigen
nachträumend in den Duft.

Tritt her und lass sie schwirren,
bald ist es Schlafenszeit.
Dass wir uns nicht verirren
in dieser Einsamkeit.

O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot.
Wie sind wir wandermüde –
Ist dies etwa der Tod?

„Das Lied von den zwei Erden“, Originaltext von Jüri Reinvere

I.

Die Sonne, vereist,
sank von eigener Last ins Meer.

II.

Tote Glocken, kopfüber und schwer von Erschöpfung,
treiben auf kalbenden Gletschern.
Über dem Kopf: Luftschiffe, voll des Goldes der Sonne,
Anmut trägt sie zum Horizont.
Mein Winken misslingt, sie ziehen vorbei wie Kamele, doch blicklos.
Und heben mich mit sich, gewaltig groß,
ihres Zieles so sicher,
bis ich die Insel vergesse,
ihre Saaten und Daten in Schächten voll Schätzen der alten Erde,
wie Wale ihre Heimat vergessen und auf Sandbänke drängen,
wie Eltern ihre Kinder vergessen, die ungläubig in ihre heiteren Augen starren:

Wenn ich mit hundert Jahren sterbe,
puste ich stehend vom Bett
Pusteblumen über Schneefelder.

III.

Morgenlicht blendet mich,
als griffe Gott selbst mich an.
Archaeen singen, mein Schritt ist leicht,
und die Luft um mich läutet wie Tropfen aus Roses Metall.

Bevor der Mond wechselt,
möchte ich dieses Funkeln malen,
diesem Echo lauschen,
das Federballspiel der Seehunde schauen
und den Ansturm des Meeres.

IV.

Weder Tag noch Nacht
gehören den Himmelsammlern
Ihnen gehören vielmehr:
Ein Reigen rätselhafter Sterne
und das Geräusch von Waggons ohne Rückkehr.
Allerheiligen ist es: Die Vögel lernen wieder zu singen,
still staunen sie beim Studium ihrer Fibeln.
Ich sehe Segel auf den Rücken von Walen,
Fontänen schießen tausend folierte Bonbons
oder nebligen Regen,
der Vollmond spült Salzgebäck an Land
und erschafft eine Zeit, wie noch keine je war.

Als würde man Schnee auf der Barentssee fegen,
darunter ein Loch, das dich wie Wirbel hinabzieht.
Oder war da kein Unten und Oben, nur Osten und Westen?
Ich fliege zwischen leuchtenden Punkten,
in meinem Herzen ein Gesang der Sirenen,
In der Welt, wo die Menschen einander zerfleischen.

V.

Ich träume: Die Bäume sind giftgrün.
Seltsam glücklich macht es mich, ihre Blätter zu streifen.

Nur achteinhalb Meilen ist der Mond entfernt,
Nach Mitternacht sinkt die Temperatur noch weiter.
Mir ist nicht kalt – nein, es wird wärmer.
Kalt ist die Kohle, die aus der Hölle aufs Wasser weht,
Kalt sind die Blutflecke, die meine Gefährten hierließen,
Kalt die Sextanten, die aus den Ballons fielen,
Kalt ist der Sektkelch, der an uns allen vorüberging.

Seelen wandern am Horizont,
in langen Kolonnen,
wie Kohlezüge, hinab in einen schwarzen Brunnen,
Zeppelinen gleich, schwer von Büchern,
über rosa Nebel, der nachts zu Regen wird.

Letzte Lichter leuchten am Morgen.
Nur ihre Ränder sehe ich.

Sie winden sich wie die Gassen
Jerusalems,
wo die Vergeltung lauert und es
Vergebung nicht gibt.
Wo man krank liegt vom Fieber, das
einem das Augenlicht raubt,
dem Tode nahe, zwischen fallenden
Blumen.
Allein.

Und die Wolken?
Weinen Krokodilstränen.

Da tun sich mir auf: Ein neuer Himmel
und eine neue Erde!
Und siehe: Ein Schimmel
lässt seine Mähne sich schneiden.
Unterm weiten Opal kocht die Sonne ein
Mus aus Perlen.
Doch der Mond ist allein, duftreich
einem Garten gleich.

Brühe koche ich
aus dem geschlachteten Phoenix, wir
brauchen ihn nicht mehr.
Zwischen Eisschollen,
tausendfalt farbig und
strahlend wie Diamant,
dampft sie,
und die Enkel,
entlohnt längst für ihr Lebenswerk,
kommen zu Tisch.
Um uns Zitronenblüten
und Friede bricht an, ohne Ende.



Jüri Reinvere,
Fotografie von Eleanor Boileau Clarke.

Programmtext

von Alexander Ritter zur Uraufführung von „Tod und Verklärung“

In der ärmlich kleinen Kammer
Matt vom Lichtstumpf nur erhellt
Liegt der Kranke auf dem Lager. –
Eben hat er mit dem Tod
Wild verzweifelnd noch gerungen.
Nun sank er erschöpft in Schlaf,
Und der Wanduhr leises Ticken
Nur vernimmst du im Gemach,
Dessen grauenvolle Stille
Todesnähe ahnen lässt.
Um des Kranken bleiche Züge
Spielt ein Lächeln wehmutsvoll.
Träumt er an des Lebens Grenze
Von der Kindheit goldner Zeit?

Doch nicht lange gönnt der Tod
Seinem Opfer Schlaf und Träume.
Grausam rüttelt er ihn auf,
Und beginnt den Kampf auf’s Neue.
Lebenstrieb und Todesmacht!
Welch entsetzenvolles Ringen! –
Keiner trägt den Sieg davon,
Und noch einmal wird es stille!

Kampfesmüd zurückgesunken,
Schlaflos, wie im Fieberwahn,
Sieht der Kranke nun sein Leben,
Zug um Zug und Bild um Bild,
Inn’rem Aug vorüberschweben.
Erst der Kindheit Morgenrot,
Hold in reiner Unschuld leuchtend!
Dann des Jünglings keck’res Spiel –

– Kräfte übend und erprobend –
Bis er reift zum Männerkampf,
Der um höchste Lebensgüter
Nun mit heisser Lust entbrennt. –
Was ihm je verklärt erschien,
Noch verklärter zu gestalten,
Dies allein der hohe Drang,
Der durchs Leben ihn geleitet.
Kalt und höhnend setzt die Welt
Schrank’ auf Schranke seinem Drängen.
Glaubt er sich dem Ziele nah,
Donnert ihm ein „Halt“ entgegen.
„Mach die Schranke dir zur Staffel!
Immer höher nur hinan!“
Also drängt er, also klimmt er,

Programmatischer Text „Tod und Verklärung“

Lässt nicht ab vom heil’gen Drang.
Was er so von je gesucht
Mit des Herzens tiefstem Sehnen,
Sucht er noch im Todesschweiss,
Suchet – ach! und findet’s nimmer.
Ob er’s deutlicher auch fasst,
Ob es mählich ihm auch wachse,
Kann er’s doch erschöpfen nie,
Kann es nicht im Geist vollenden.

Da erdröhnt der letzte Schlag
Von des Todes Eisenhammer,
Bricht den Erdenleib entzwei,
Deckt mit Todesnacht das Auge.

Aber mächtig tönet ihm
Aus dem Himmelsraum entgegen,
Was er sehnend hier gesucht:
Welterlösung, Weltverklärung!



Alexander Ritter,
Fotografie, Fotograf unbekannt,
ca. 1875.



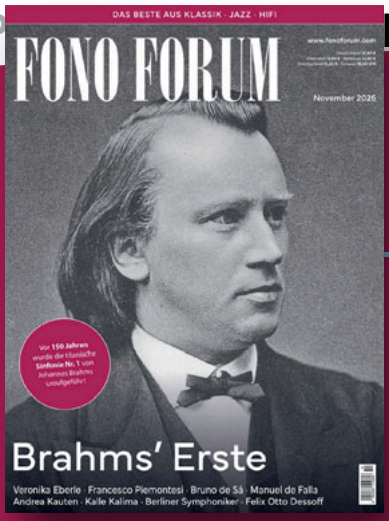
Pauliina Linnosaari

Sopran

Die finnische Sopranistin Pauliina Linnosaari studierte Musikpädagogik und Gesang an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Sie ergänzte ihre Ausbildung durch verschiedene Kurse in Finnland und Deutschland sowie an der Indiana University/Jacobs School of Music in den USA und war Stipendiatin des Matti-Salminen-Fonds der Finnischen Nationaloper. Von 2017 bis 2023 war sie Mitglied des Opernensembles des Saarländischen Staatstheaters, wo sie unter anderem als Salome zu erleben war. Ihre Gastengagements führten sie unter anderem nach Bremen (Marschallin in „Der Rosenkavalier“) und Basel (Chrysothemis in „Elektra“). In ihrer Heimatstadt Helsinki debütierte sie 2016 als Senta in „Der fliegende Holländer“ und 2024 als Madame Lidoine in „Dialogues des Carmélites“. Bei den Savonlinna Opernfestspielen sang sie 2018 Desdemona in Verdis „Otello“. Seit 2023 ist sie Ensemblemitglied des Staatstheaters Karlsruhe. 2024 wurde sie anlässlich einer Puccini-Gala mit dem Sinfonieorchester Heilbronn mit der Gottlob-Frick-Medaille ausgezeichnet. In der Saison 2026/27 wird sie unter anderem bei den Bregenzer Festspielen debütieren.

ANNA LUCIA RICHTER · GIOVANNI ANTONINI
IL GIARDINO ARMONICO · JOS… YDN
ALEXANDRA SOSTMANN · AR… TT
MARIA MILSTEIN · HEITOR… OS
ROBERT SCHUMANN · MASA… KI
MAXIM EMELYANICHEV · CAMERATA BERN
ANTONÍN DVOŘÁK · GABRIEL SCHWABE
ASTOR PIAZZOLLA · JERUSALEM QUARTET
JOHANN SEBASTIAN BACH · AMY BEACH
PETER TSCHAIKOWSKY · KAIJA SAARIAHO
LEIF OVE ANDSNES · AUGUSTIN HADELICH
PETR POPELKA · TRIO FONTENAY · SERGEJ
P… LUDWIG VAN BEETHOVEN
… SOFIA

…KENNE ICH AUS DEM FF



FONO FORUM-
LESER HÖREN MEHR

Jetzt Probeabo abschließen:

3 Ausgaben zum Preis von 2*

www.fonoforum.com 040/23 18 87-153

*3 Ausgaben zum Vorteilspreis von 21,60 €. Nach Ablauf des Testzeitraums geht das Abonnement, wenn es nicht gekündigt wird, automatisch in ein FONO FORUM-Jahresabonnement mit 12 Ausgaben zum Preis von 105,60 € über.

12 Mal im Jahr Freude verschenken

Mit dem **FONO FORUM Geschenkabo** schenken Sie zwölfmal die Freude an Klassik, Jazz und gutem Klang. Endet automatisch nach einem Jahr – ohne Kündigung.

DIE GANZE WELT DER KLASSIK



KONZERTE, WERKE, LIVESTREAMS UND MEHR!

In der ARD, auf YouTube & auf Social Media

ARD Mediathek

ARD SOUNDS

ARD Klassik



Kristi Mühling

Kannel

Kristi Mühling ist eine der wenigen Interpretinnen der estnischen chromatischen Kannel, deren Schaffen verschiedene Musikstile umfasst. Sowohl als Solistin als auch als Kammermusikerin hat sie zahlreiche Kompositionen für die Kannel in Auftrag gegeben und uraufgeführt. Sie ist zudem Gründerin des Studiengangs für chromatische Kannel an der Estnischen Akademie für Musik und Theater, wo sie seit Gründung des Studiengangs im Jahr 2002 unterrichtet. Neben ihrer Lehrtätigkeit tritt Mühling regelmäßig in Estland und international als Solistin und Kammermusikerin auf. Von 2002 bis 2016 war sie Mitglied des Ensembles für zeitgenössische Musik „Resonabilis“, das sich auf Originalkompositionen spezialisierte, darunter viele Werke junger estnischer Komponisten. 2023 wurde sie vom estnische Präsidenten für ihre herausragenden Beiträge zur Entwicklung und Popularisierung der Kannel-Musik mit dem Orden vom Weißen Stern fünfter Klasse ausgezeichnet. Kristi Mühling wurde 1971 in Tallinn geboren und begann im Alter von 10 Jahren mit dem Kannelunterricht. Sie studierte bei Ritva Koistinen an der Sibe lius-Akademie Helsinki und erwarb einen Master-Abschluss als Kannel-Solistin.



Josep Pons
Dirigent

Seit 2025 ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gemeinsam mit ihr verfolgt er eine mehrjährige künstlerische Programmlinie unter dem Titel „Visions of Europe", die europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In der aktuellen Spielzeit richtet sich sein Blick auf die kulturellen Wurzeln Europas. Höhepunkte sind eine Spanien-Tournee mit der DRP sowie neue Opernproduktionen am Gran Teatre del Liceu Barcelona, dessen Generalmusikdirektor er von 2012 bis 2026 war. Pons ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugendorchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er den Nationalen Musikpreis des spanischen Kulturministeriums. 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunk-Sinfonieorchestern der ARD. Sie wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, alte und zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz und in die Filmmusik. Konzerte in den beiden Sendegebieten sowie im In- und Ausland, darunter eine Spanien-Tournee und Auftritte bei renommierten Festivals in Frankreich und der Schweiz, ergänzen die künstlerische Arbeit. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger:innen, Familien und Schulen spricht die DRP ein breites Publikum an. Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“, Kneipen- und Ensemblekonzerte sowie Konzerte für Menschen mit Demenz. CD-Produktionen und Rundfunkaufnahmen sind Teil des Profils. Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP ist Josep Pons. Sein Anliegen ist es, europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, in dieser Spielzeit die kulturellen Wurzeln Europas.

DRP-Aktuell

Orchestre national de Metz Grand Est zu Gast beim 2. Studiokonzert

Freitag, 13. November, 20 Uhr: Unter der Leitung von Harry Ogg erklingen Werke von Debussy, Britten und Elgar mit dem Tenor Cyrille Dubois. Das Konzert mit dem Titel „Farbenspiele" präsentiert Verwandlungen in den unterschiedlichsten Formen, vom „Marche écossaise" von Claude Debussy bis zu den berühmten „Enigma-Variationen" von Edward Elgar, die durch Filme wie „Matrix" größte Popularität erlangten.

Luft und Licht beim Ensemblekonzert in Saarbrücken

Freitag, 20. November, 20 Uhr: Im 3. Ensemblekonzert der DRP sind die Blasinstrumente im Fokus: Dieses Programm zeigt die Farbigkeit der böhmisch-mährischen Bläsertradition: *Es fing damit an, dass ich wieder Dvořák spielen wollte – den höre und liebe ich seit meiner Jugend. Für seine Bläserserenade waren sicherlich Rosettis „Parthias" Vorbild. Enescus Dezett verbindet Feinheit mit Klangfülle. Janáčeks „Mládí" schließlich sprüht vor Energie*, Cosima Schneider, Horn.

Sonderkonzert „Viriditas" in der Ludwigskirche

Samstag, 14. November, 20 Uhr: Hildegard von Bingen beschreibt „Viriditas" als alles durchströmende, göttliche Lebenskraft. Unter diesem Titel veranstaltet die Deutsche Radio Philharmonie ein Konzert, in dem prächtige barocke Werke von Jean-Féry Rebel, Georg Philipp Telemann und Antonio Vivaldi erklingen. Das Konzert steht unter Leitung des vielseitigen katalanischen Dirigenten und Cembalisten Dani Espasa.

Neue Website der Freunde der DRP

Die Freunde und Förderer der Deutschen Radio Philharmonie haben eine neue Website! Auf dieser sind alle Informationen rund um den Verein, was er fördert und wie er die DRP unterstützt, zu finden, z. B. die Skrowaczewski-Akademie. Unter freunde-der-drp.de können Sie auch direkt Mitglied werden!

Die nächsten Konzerte

Freitag,
13. November 2026,
20 Uhr
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

2. Studiokonzert
Orchestre national de Metz Grand Est
Harry Ogg, Dirigent
Cyrille Dubois, Tenor
Roland Kunz, Moderation
Werke von Debussy, Britten und Elgar

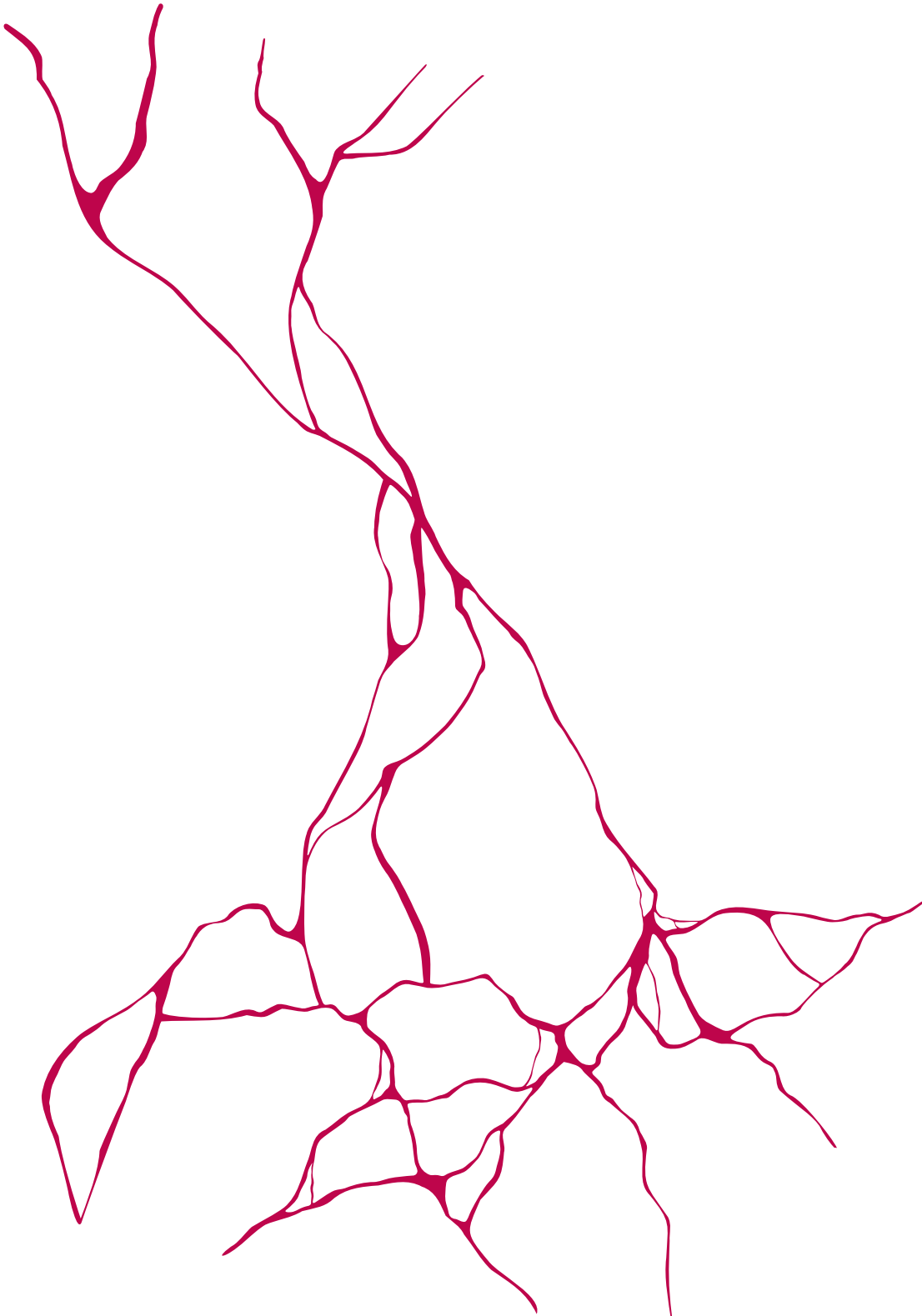
Samstag,
14. November 2026,
20 Uhr
Ludwigskirche
Saarbrücken

Sonderkonzert
Deutsche Radio Philharmonie
Dani Espasa, Dirigent
Ermir Abeshi, Violine | Bettina Maria Bauer, Gesang
Werke u. a. von Hildegard von Bingen, Vivaldi und Telemann

Freitag,
20. November 2026,
20 Uhr
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

3. Ensemblekonzert Saarbrücken
Britta Jacobs & Yi-Ju Lin, Flöte
Sofía Zamora Meseguer & Veit Stolzenberger, Oboe
Lea Hänsel & Stefan Zillmann, Klarinette
Benoît Gausse, Margreth Luise Nußdorfer
& Cosima Schneider, Horn
Andrea Baiocco, Lena Nagai & Hanna Yu, Fagott
Valentin Staemmler, Violoncello
Holger Philipsen, Kontrabass
Roland Kunz, Moderation
Werke von Rosetti, Enescu, Janáček und Dvořák

Impressum
Texte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 9 ESA https://www.esa.int/ESA_Multimedia/Images/2022/10/Svalbard,
© S. 13 Eleanor Boileau Clarke, © S. 15 Gemeinfrei, © S. 16 Laura Malmivaara, © S. 19 Kaupo Kikkas,
© S. 20 Igor Studio, © S. 21 Lena Semmelroggen
Redaktionsschluss: 30. Oktober 2026, Änderungen vorbehalten.





TICKETS SAARBRÜCKEN
Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN
Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de